

Deutsche Ausgabe
Januar 2025
01/31. Jahrgang
Deutschland: 5,20 EUR
Ausland: 5,60 EUR

Deutsche Ausgabe

LE MONDE

diplomatique



America First 2.0

Michael T. Klare über Trumps wirtschaftsfixierte Außenpolitik und die daraus entspringende Gefahr für den Frieden
► S. 8/9

Françafrique

am Ende? Rémi Carayol über den erzwungenen Abbau der französischen Militärpräsenz auf dem afrikanischen Kontinent
► S. 11

Der Völkermord

in Deutsch-Südwestafrika: Charlotte Wiedemann über das Warten auf die juristische Anerkennung der Verbrechen
► S. 12/13

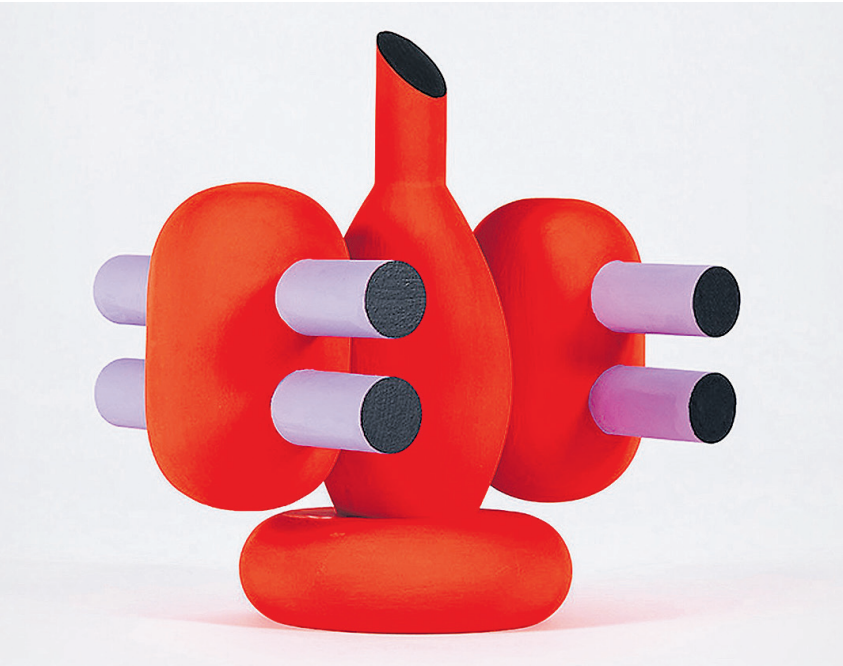
Geopolitik

aus der Sicht Singapurs: Kishore Mahbubani über Chinas Stärken, die Heuchelei des Westens und die Inkompetenz der Europäer
► S. 16/17

Myanmars Junta

in Bedrängnis: Stephen Campbell über die Erfolge des bewaffneten Widerstands und den Kampf der streikenden Arbeiterschaft
► S. 19

Maja Behrmann



Ohne Titel (Pilsy), 2024, Holz, Lack, Metall, 27 x 27 x 22 cm Studio kela-mo (zur Künstlerin siehe Seite 2)

Syrien – Souveränität ohne Gewähr

von Akram Belkaïd

Wie geht es nach dem Sturz des Assad-Regimes weiter? Die neuen De-facto-Herrscher haben eine neue Verfassung angekündigt und auch freie Wahlen – allerdings erst in vier Jahren. Ob die Bevölkerung ihre Zukunft selbst bestimmen kann, hängt aber auch von den ausländischen Mächten ab, die im neuen Syrien mitmischen.

Gelobt sei Gott, der Tyrann ist abgehauen!“ Das Gerücht verbreitete sich in der Nacht zum 8. Dezember über die sozialen Netzwerke in den arabischen Ländern, noch bevor die Information in Syrien offiziell bestätigt worden war. Präsident Baschar al-Assad hatte das Land mit unbekanntem Ziel verlassen. Wie sich herausstellte, war er nach Moskau geflohen.

Kurze Zeit wurde die Euphorie noch durch Vorsicht und Skepsis gebremst, obwohl bereits Bilder zirkulierten, die den triumphalen Einzug von Kämpfern der Syrischen Nationalen Armee (SNA) in die Vororte der Hauptstadt zeigten. Neben Hai’at Tahrir asch-Scham (Komitee zur Befreiung der Levante, HTS) war die SNA der Hauptakteur beim Sturz von Assad. Die Ungewissheit war bald vorbei: Nach 24 Jahren erbarmungsloser Herrschaft war Baschar al-Assad – Nachfolger seines Vaters Hafis, Präsident von 1971 bis 2000 – ganz unerwartet getürmt.

Um die möglichen geopolitischen Auswirkungen von Assads Sturz zu ermessen, muss man sich die Gründe für

den Zusammenbruch des Regimes vor Augen führen, der ein neues Kapitel in der bewegten Geschichte des Nahen Ostens einleitet. Wobei das letzte Kapitel bestimmt war von dem Gemetzel und dem Zerstörungsfeldzug der israelischen Armee in Gaza und im Libanon, von den Niederlagen von Hisbollah und Hamas und vom israelisch-iranischen Schlagabtausch mit ballistischen Raketen und Marschflugkörpern. Aber auch von einem Faktor wie dem im November erlassenen Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) gegen Ministerpräsident Benjamin Netanjahu und seinen früheren Verteidigungsminister Joav Galant wegen der in Gaza begangenen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Verfall eines durch und durch korrupten Regimes

Ein Hauptgrund für Assads Sturz ist der seit langem andauernde Verfall der Staatlichkeit Syriens. Nachdem der Ex-Präsident den Volksaufstand von 2011 blutig niedergeschlagen hatte, musste er die Souveränität über sein Land größtenteils an ausländische Mächte abtreten: an Alliierte wie Russland, Iran und die Hisbollah oder an Rivalen und Gegner wie die USA, die Türkei und Israel.¹ Auch parastaatlische Kräfte kontrollierten seitdem große Gebiete: die Kurden im Norden, der IS im Osten und die dschihadistische Koalition in der Enklave Idlib im Nordwesten.

Die Schwächung des Staats bedeutete auch die unaufhörliche Erosion des syrischen Verwaltungs- und Militärapparats. Die Korruption war immer und überall. Selbst für banalste Alltags-

dinge wie die Einschulung eines Kindes war Schmiergeld fällig. Schlecht bezahlte Offiziere betrieben Schwarzmarktgeschäfte, verscherbelten sogar ihre Ausrüstung und das Benzin für die Militärfahrzeuge. Die Korruption bedeutete eine nachhaltige Schwächung der Staatsmacht, die der Bevölkerung auch kein einigendes Projekt mehr anzubieten hatte – außer der rein hypothetischen Wiedergewinnung des gesamten nationalen Territoriums.

Als im Frühjahr 2011 im Gefolge der Revolutionen in Tunesien und Ägypten auch in Syrien eine friedliche Protestbewegung entstand, hätte Assad einen anderen Weg gehen können, doch er wählte die Gewalt. Der Bürgerkrieg forderte eine halbe Million Tote, trieb 6 Millionen Menschen ins Exil und machte weitere 7 Millionen zu Binnenflüchtlingen (bei einer Bevölkerung von 23 Millionen).

Im Grunde hatte Assad schon am 30. März 2011 in einer Rede vor dem Parlament die kommende Gewaltwelle und das Chaos angekündigt. Er drohte den „Unruhestiftern“ und beschwor eine „Verschwörung“ des Auslands – unter dem Applaus der Abgeordneten, die „ihr Blut und ihre Seele“ zu opfern schworen, um „den geliebten Baschar“ zu retten (also nicht das Land).

Zusätzlich ausgehöhlt wurde das Assad-Regime durch die Vetternwirtschaft, die Plünderung öffentlicher Güter durch den Klüngel um den Präsidenten, die Aneignung von Hab und Gut der Geflüchteten, die Erpressung und Nötigung zur Denunziation durch Funktionäre oder Geheimdienstler. Zudem war Assad, anders als man weithin

► Fortsetzung auf Seite 4

Atommüll forever

Zwischenlagern wird zur Dauerlösung

von Manfred Kriener

Mitte November 2024 rollte wieder ein Zug mit Castor-Behältern. Der Transport mit hochradioaktiven Abfällen kam aus Frankreich und fuhr über das Saarland nach Philippsburg bei Karlsruhe. Dort soll der Atommüll – es sind Abfälle aus der Wiederaufarbeitung von abgebrannten Brennelementen – provisorisch zwischengelagert werden. Hunderte weiterer Atommüll-Touren unterschiedlicher Herkunft und Zielorte werden folgen.

Kleine Stichflammen der Erregung mit Mahnwachen und Protestkundgebungen begleiteten den Transport. Für einen kurzen Moment war die mediale Aufmerksamkeit wieder auf ein altes, noch immer drängendes und ungelöstes Problem gelenkt: die strahlenden Hinterlassenschaften von 63 Jahren Atomenergie-Nutzung in Deutschland.

Hingeschieden ist die Atomkraft im April 2023, als die Ampel nach einer letzten Laufzeitverlängerung den Ausstiegsfahrplan von 2011 umsetzte und die kommerzielle Nutzung beendete. Ihr strahlendes Erbe bleibt hochbrisant: Hunderttausende Tonnen Atommüll harren der Entsorgung in einem unterirdischen Endlager. Das wird wohl erst im 22. Jahrhundert in Betrieb gehen, zumal der Standort noch gesucht wird. Am Ende dürfte das alles mindestens 100 Milliarden Euro kosten.

Was passiert bis dahin mit den gefährlichen Abfällen? Zu Beginn der Atomkraft-Nutzung hatte alles so einfach geklungen. Der angesehene Physiker Carl-Friedrich von Weizsäcker mutmaßte 1969, für den gesamten

Atommüll, der bis 2000 anfallen würde, könnte ein Kasten von 20 Metern Seitenlänge ausreichen: „Wenn man das gut versiegelt und verschließt und in ein Bergwerk steckt, wird man hoffen können, dass man dieses Problem gelöst hat.“

Heute ist das Problem sehr viel größer, als es sich Weizsäcker je träumen ließ. Der Atommüll ist bereits an 212 Orten über das ganze Land verteilt – in Zwischenlagern, Landessammelstellen, Abklingbecken und provisorischen Lagern am Standort der stillgelegten Kraftwerke. Die Deutschlandkarte mit den vielen gelben Punkten sieht aus, als hätten wir die Masern.

In einem hochaktuellen 468 Seiten starken Atommüll-Report¹ sind alle 212 Standorte akribisch untersucht worden. Welcher Müll und wie viel davon liegt wo, wie lange schon und mit welcher Perspektive? Und was kostet das? Der Report bietet eine einmalige Gesamtschau der Entsorgungsnot. Verfasser und Herausgeber sind nicht die zuständigen staatlichen Stellen. Es sind unabhängige Wissenschaftler, Umweltverbände und Bürgerinitiativen. Ende Oktober 2024 haben sie, elf Jahre nach der ersten Fassung, den komplett überarbeiteten Report in zweiter Auflage vorgestellt.

Es ist ein Sorgenbericht, der sich an vielen Stellen gruslig liest. Während Union und AfD im neu entfachten energiepolitischen Streit eine Rückkehr zur Hochrisikotechnologie der Atomkraft fordern, dokumentiert der Report das

► Fortsetzung auf Seite 22

EDITION • LE MONDE diplomatique

Im Kriegszustand

Die Welt rüstet auf

Die Welt rüstet auf

Es herrscht Krieg – in der Ukraine, im Sudan, in Gaza. Während die Medien täglich neue Nachrichten von Tod, Vertreibung und Zerstörung liefern, wirkt der internationale Waffenmarkt wie elektrisiert. Doch nicht nur Staaten rüsten auf. Auch Geschichte und Sprache werden als Waffen instrumentalisiert.

Mit Beiträgen u.a. von Katharina Döbler, Anne Feigenbaum, Tom Stevenson und Alex de Waal sowie 13 Seiten Infografik von Adolf Buitenhuis

11 Euro, im Ausland zzgl. Versandkosten
broschiert, 112 Seiten

monde-diplomatique.de/edition36
shop@taz.de

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Friedrichstr. 21, 10969 Berlin